Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 131 | **Laasphe, Donnerstag den 5. November 1925** | **50. Jahrgang**

Amtliches.

Polizeiverordnung
betr. die Untersuchung der Schweine und Wildschweine auf Trichinen.

Unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 23. Oktober 1891 betr. die Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen und Finnen wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg folgendes verordnet:

§ 1. Die Bestimmungen des Gesetzes betreffend Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes vom 28. Juni 1902 (GS. S. 229) über die Untersuchung von Schweinen auf Trichinen und die hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen finden auf solche Schweine und Wildschweine Anwendung, deren Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden soll.

§ 2. Die Anmeldung zur Untersuchung hat von dem Besitzer oder dessen Stellvertreter bei dem zuständigen Trichinenschauer mindestens 12 Stunden vor der in Aussicht genommenen Schlachtung zu erfolgen.

§ 3. Die Zerlegung des Schweines in zwei Hälften vor der amtlichen Untersuchung ist zulässig, jedoch müssen dieselben am Kopfe durch Haut und Weichteile verbunden bleiben.

Das Feilhalten des Fleisches oder das Ueberlassen desselben an andere Personen oder die Zubereitung zum Genuß darf erst stattfinden, nachdem der Trichinenschauer das Schwein oder Wildschwein mit dem amtlichen Stempel, der die Inschrift „Trichinenfrei" und den Namen des Trichinenschaubezirks tragen muß, gekennzeichnet hat.

§ 4. Wer den in dieser Polizeiverordnung enthaltenen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird, sofern nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 5. Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Arnsberg, den 2. Dezember 1904.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 27. Oktober 1925.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Der Streit um Locarno.

Das Vertragswerk von Locarno wird immer noch lebhaft umstritten. Als eine glatte Gegnerin zeigt sich jetzt die englische Arbeiterpartei. Auf deren letzten Tagung sprach sich der ehemalige sozialistische Minister und heutiges Parlamentsmitglied der Labour Party, Oberst Wedgewood, über die im Pakt von Locarno eingegangenen Verpflichtungen aus. Vor dem Kriege habe England die Grenzen Belgiens gegen eine Invasion garantiert. Diese Invasion habe England in den Krieg gezogen. Jetzt decke diese englische Garantie durch den Pakt von Locarno nicht nur Belgien, sondern die französisch-deutschen Grenzen und das entmilitarisierte Rheinland. Eine Ehrenverpflichtung habe England in den Weltkrieg getragen. Man sollte jetzt sorgfältiger sein, bevor man neue Verpflichtungen dieser Art übernehme. Die Labour Party sei nicht gewillt, wiederum in einen europäischen Krieg zu gehen, am allerwenigsten in einen Krieg, der England nicht interessiere. Wenn Europa kämpfen wolle, dann solle es allein kämpfen. Chamberlain sei in Frankreich aus dem Grunde populär, weil er den französischen Forderungen zugestimmt habe. Er habe das Ehrenwort Englands gegeben zu kämpfen. Aus diesem Grunde könne man mit Recht fragen, worin die französische Gegenleistung bestände. Aber eine Garantie für England existiere nicht. Man habe nicht einmal ein Versprechen auf Abrüstung erhalten, das die Schlüsselnote des Protokolls habe sein müssen, nicht einmal eine Garantie dafür, daß die im August getroffenen Schuldenabmachungen zwischen Caillaux und Churchill ausgeführt würden.

Auch der Hansabund hat sich auf seiner Düsseldorfer Tagung mit dem Abkommen beschäftigt. Der geschäftsführende Präsident, Reichstagsabgeordneter Dr. Fischer, erklärte dazu: Als Wirtschaftler müßten wir völlig unabhängig von allen parteipolitischen Strömungen uns verpflichtet fühlen, unsere Bereitschaft zu der durch Locarno eingeleiteten internationalen Zusammenarbeit zu betonen, damit die parteipolitischen Verwirrungen außenpolitisch und insbesondere in der Wirkung für das besetzte Gebiet keine negativen Folgerungen nach sich ziehen könnten. Jetzt liege es in erster Linie bei den anderen Nationen, ob sie die für Deutschland selbstverständlichen Voraussetzungen für den endgültigen Abschluß des Paktes zu erfüllen bereit seien. Hierzu gehöre vor allem die Erfüllung des von dem Pakt von Locarno restlos unabhängigen deutschen Rechtsanspruches auf die Räumung der nördlichen Zone des Rheinlandes. Hierzu gehöre der Verzicht Frankreichs auf die durch nichts gerechtfertigte Ueberspannung des Besatzungsgedankens in der mittleren und südlichen Zone. Nicht nur das Rheinland, sondern ganz Deutschland erwarte, daß die allgemeinen Zusicherungen, die der französische Außenminister in seiner Schlußrede in Locarno gegeben habe, in kürzester Zeit in die Tat umgesetzt würden. Bei England, Frankreich und Belgien liege jetzt die Aufgabe, im Laufe der nächsten Wochen in der Praxis zu zeigen, daß es sich bei ihren Reden in und über Locarno nicht um theoretische Erklärungen, sondern um die Bekundung eines tatsächlich auf die Herbeiführung des endlichen Friedens gerichteten Willens handelt.

Unter der Voraussetzung, daß wir uns in Deutschland nach dieser Richtung hin keinerlei Illusionen hingeben, daß wir nicht vergeblich auf die praktischen Taten der anderen warten, werde sich für uns aus dem endgültigen Abschluß des Vertrages von Locarno die Notwendigkeit ergeben, mit aller Energie auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten und weltwirtschaftlich das auszugestalten, wofür weltpolitisch in Locarno die Grundlage gelegt worden sei. Locarno erhalte für diese Nationen und auch für uns erst dann seine wirkliche Bedeutung, wenn es gelinge, nunmehr die interessierten Staaten auch zu einer Verständigung über die weltwirtschaftliche Arbeitsteilung zusammenzuführen.

Der Kampf gegen die Schundliteratur.

Neue scharfe Maßnahmen.

Der preußische Innenminister machte am 23. Juli d. J. in einem Runderlaß die nachgeordneten Behörden auf einen dem Reichsrat vorliegenden Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur aufmerksam.

Im Zusammenhang hiermit gab er Richtlinien bekannt, die auf Grund einer Besprechung im Reichsverkehrsministerium von den beteiligten Ressorts im Einvernehmen mit der Deutschen Reichsbahngesellschaft, dem Magistrat Berlin, der Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin, und dem Verein Deutscher Bahnhofsbuchhändler zunächst für Berlin bis zum Inkrafttreten des erwähnten Reichsgesetzes für den Bahnhofs- und Zeitungskiosk-Buchhandel getroffen wurden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, bringt der preußische Justizminister diesen Grunderlaß des Ministers des Innern durch allgemeine Verfügung vom 28. Oktober d. J. zur Kenntnis der Justizbehörden. Um den in dem Runderlaß vorgesehenen Maßnahmen einen möglichst durchgreifenden Erfolg zu sichern, bezeichnet der Minister es als erforderlich, daß die Staatsanwaltschaften die in bezug auf periodische Druckschriften auf Grund des § 184 oder 184a St. G. B. erfolgenden rechtskräftigen Verurteilungen so schnell wie möglich der Deutschen Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Schriften, Bilder und Inserate beim Polizeipräsidium in Berlin mitteilen.

Gleichzeitig gibt der Justizminister bekannt, daß die in älteren Verfügungen angeordnete Berichterstattung über jede auf Grund der Paragraphen 41, 42, St. G. B. gegen eine ausländische periodische Druckschrift ergangene Verurteilung nicht mehr an den Reichskanzler, sondern an den Reichsminister des Innern zu erfolgen hat, da auf diesen nach Paragraph 5 des Uebergangsgesetzes vom 4. März 1919 die dem Reichskanzler gemäß Paragraph 14 des Reichspressegesetzes zustehende Befugnis übergegangen ist.

Mag auch die Liebe weinen . .

13] Roman von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

Die Zeit von acht Uhr an gehört mir. Ich lese manchmal, bin aber meistens so rechtschaffen müde, daß ich schon um neun Uhr mein Lager aufsuche.

Das ist so im großen und ganzen — natürlich mit kleinen Aenderungen, — mein Tageslauf. Ich habe es mir schwerer gedacht; vorläufig kann ich nur sagen, daß ich keinen Grund zur Unzufriedenheit habe und daß ich froh bin, es so gut getroffen zu haben.

Die Gräfin sehe ich wenig; sie kümmert sich nicht viel um die Kinder. Nachmittags fährt sie häufig aus, nimmt manchmal Thekla und Ottokar mit, Cäcilie nie. Und das sind mir die liebsten Stunden, die ich mit dem Kinde allein bin. Sissi ist sehr musikalisch, und wir benutzten die Abwesenheit der anderen zum Musizieren.

Einige Male bin ich mit Sissi auch schon im Wirtschaftshofe gewesen, der abseits vom Schlosse liegt. Wir werden gern dort gesehen. Die Mamsell schlägt uns schnell köstlichen Schlagrahm — Du weißt, wie gern ich den esse. Die Mamsell erzählte mir, daß ihr Vater ein berühmter Maler ist. Das große Bild der Gräfin im Empfangssaal, das mir gleich aufgefallen war, wurde von ihm gemalt. Ueberhaupt dieser Raum! Ein großer Saal im Barokstil, mit schweren, goldgestickten, roten Vorhängen — ordentlich feierlich wurde mir, als ich ihn zum ersten Male betrat.

Die alten Allwördens sind beide tot. Eine Kapelle in romanischer Bauart wölbt sich über ihrer letzten Ruhestätte; die Familiengruft befindet sich in dem weit ausgestreckten, herrlichen Park, der fast schöner ist, als Erichs Wald. — —

Sissi sagt, im Sommer ist immer viel Besuch da. Jetzt ist es stiller und ich bin froh darüber. Ich muß mich doch erst in alles hineinfinden. — Ich folge Deinem Rat, möglichst wenig zu reden, dafür umso schärfer zu beobachten. Mir fehlt doch noch manches!

Auf den Grafen Allwördens bin ich nun neugierig; Sissi schwärmt sehr von ihrem Papa.

Mein Gehalt, das ich am Ersten bekomme, schicke ich Dir. Erich gibt dazu, und du bekommst von uns einen schönen Wintermantel, den du in diesem Jahre unbedingt haben mußt. Ich brauche hier kein Geld, habe gar keine Gelegenheit, etwas auszugeben.

Lebt nun wohl, Ihr Lieben! Schreibt mir bald wieder. Erich auch — sonst darf er meine Briefe nicht lesen.

Euer liebes Häuschen! Im Geiste seh ich es vor mir.

Bleibe gesund, mein liebes Muttchen, schone Dich. Die Rosa ist doch ganz anstellig, und kann Dir die meiste Arbeit abnehmen.

Ist Frau Oberförster von Eggert jetzt mit ihrer Tochter zurück? Schade, daß ich sie nicht kennen gelernt habe!

Bitte, grüßt alle! Und Euch beiden Lieben einen herzlichen Kuß von Eurer Lori."

— — — — — — — — — — — — — — —

Der erste Brief von der Tochter.

Mit zitternden Händen hatte Frau Maria Berger ihn erbrochen und die eng beschriebenen Blätter fast verschlungen. Eine Enttäuschung hatte er ihr gebracht: Ottokar Allwörden war nicht zu Hause; sie hatte nun noch nicht erfahren können, welchen Eindruck er auf die Tochter gemacht — wie er aussah.

Fast Groll fühlte sie, daß Lore so herzliche Worte für die Kinder gefunden — besonders für den Knaben! — Ach, sie wußte ja selbst nicht, was sie wollte. — — Ihre Tränen strömten auf den Brief, auf das in ihrem Schoße liegende Bild des Schlosses Lengefeld. Wenn die Tochter wüßte, welche Erinnerungen sie mit ihren Worten heraufbeschworen hatte.

Als ob sie den Weg nach Lengefeld nicht kannte! Diesen Weg, der voller Leidensstationen für sie gewesen war! Und den Prunksaal, in dem ihr Gatte sie und die Kinder verleugnet — um eine andere, die jetzt Herrin dort war — —

Erich hatte seine Mutter beobachtet. Ihr schmerzlich verzogenes Gesicht, die tränenerfüllten Augen rührten und quälten ihn. Er trat hinter sie, bog ihren Kopf an seine Brust und strich sanft über ihr weißes Haar. Ernst sagte er:

„Mutter, ich wußte, was du tatest — du nicht. Nicht umsonst hatte ich dir abgeredet. — Bist du noch nicht fertig mit dem allen? Komme doch drüber weg!"

„Nein, nie! Ich kann nicht. Jetzt weniger als je, rief sie leidenschaftlich und starrte dann wieder auf das Bild in ihren Händen. „Sieh, Erich, das konnte dein sein! Und du mußt dich nun hier einschränken — ein Revierförster."

In seine stahlblauen Augen trat ein dunkles, zorniges Leuchten.

„Mutter, tust du recht, an meiner Ruhe zu rütteln?" grollte er. „Ich habe mich durchgekämpft und bin zufrieden mit meinem Geschick. Willst du das mühsam Aufgebaute wieder einreißen? — Wenn du mich lieb hast, kein Wort darüber! Ich verwünsche jenen Tag, der uns den Brief von der Gräfin Allwörden ins Haus gebracht hatte — seit der Zeit bist du ja wie verwandelt, grübelst über geschehene Dinge, und das ist weder dir gut noch mir. — — Laß uns jetzt ein wenig gehen, damit du auf andere Gedanken kommst!"

Er zog ihren Arm durch den seinen, und sie mußte ihm folgen. Später, milder Sonnenglanz lag auf den Bäumen, die im glühenden Herbstschmuck ihrer Blätter prangten.

„Mutter, wie schön! Wird dir das Herz nicht weit?"

Sie sah ihn von der Seite an. Wie ähnlich war er doch seinem Vater! Das stolze, schmale Gesicht, die klaren Augen, die in auffallendem Gegensatz zu seinem schwarzen Haar standen, das alles glich dem andern. Der Ausdruck seines Gesichts war männlicher, selbstbewußter, als der seines Vaters, fast hart zu nennen in seiner Energie. Darin hatte er eine auffallende Aehnlichkeit mit Rüdiger Allwörden, dessen hartes, hochmütiges Antlitz sie nicht hatte vergessen können.

Heute fiel es ihr auf, wie Erich jetzt mit leicht geneigtem Haupte neben ihr herschritt, die Stirn ein wenig kraus gezogen, die Lippen, die ein dunkles Bärtchen zierte, fest aufeinanderliegend — — ganz so hatte der jüngere Allwörden ausgesehen, als er ihr vor fünfzehn Jahren seine Bedingungen vorschrieb.

Er hatte es doch gut gemeint! So hatte Erich wenigstens behauptet. Sie aber konnte das nicht einsehen, und ihr Haß gegen Rüdiger war frisch wie am ersten Tage. Sie dachte, wenn sein Einfluß auf die Familie so groß war, wie Ottokar immer behauptet, dann wäre es auch ein leichtes für den jungen Juristen gewesen,

Painlevés Programm.

Marokko und Syrien.

Der „Petit Parisien" glaubt zu wissen, daß die programmatische Erklärung des neuen Ministeriums Painlevé Bezug nehmen werde auf die Erklärung, die das erste Kabinett dem Parlament übermittelt habe. Painlevé werde zu beweisen versuchen, daß er immer dem Programm treu geblieben sei, das er sich gegeben habe.

Was Marokko anlange, so werde er wiederum erklären, daß es einzig und allein von Abd el Krim abhänge, den Frieden rasch herbeizuführen, doch müsse er sich loyal den Bedingungen unterwerfen, die man veröffentlicht habe. Was Syrien anbetreffe, so werde die Erklärung die Versicherung enthalten, daß alles unternommen werde, um den Frieden wiederherzustellen und alles zu tun, damit das Prestige Frankreichs nicht vermindert werde.

Hinsichtlich der Innenpolitik werde die Erklärung enthalten: Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit dadurch, daß unparteiische Maßnahmen gegen die Agitatoren der äußersten Rechten und der äußersten Linken getroffen würden, Organisation einer strengen Kontrolle der unerwünschten Elemente und der Fremden, Durchführung der Sozialversicherungsgesetzgebung, Einführung des Schiedsgerichtsverfahrens in das Arbeitsverhältnis und baldmöglichste Assimilation Elsaß' und Lothringens. In der Erklärung werde Painlevé sich natürlich ziemlich lange über das Abkommen von Locarno und über seine Finanzpolitik aussprechen, vielleicht sogar über die Wahlreform.

Das deutsche Eigentum in Amerika.

Ein aufsehenerregender Bestechungsskandal in Amerika.

Die große Sensation in Amerika bildet augenblicklich ein Riesenbestechungsskandal, worin der Verwalter des fremden Eigentums **Miller** als Angeklagter verwickelt ist. Ferner sind angeklagt Richard und Alfred **Merton** in Frankfurt a. M. und ihre Gesellschaften, Metallgesellschaft und Metallbank, Leopold Dubris, Präsident der Schweizer Bank in Basel, und Zahn-Geigy, Präsident der Société Suisse pour Valeurs de Métaux. Die **Auslieferung** der deutschen und schweizerischen Angeklagten soll verlangt werden.

Wie die Anklage behauptet, haben die Brüder Merton 441 000 Dollar an Miller und die republikanischen Führer Kling und Smith gezahlt. Smith, der als Freund Daugherty im Oelskandal schwer verdächtigt worden ist, endete durch Selbstmord. Die Brüder Merton wollten sich durch die Bestechung wieder in den Besitz ihres im Kriege beschlagnahmten Eigentums im Werte von 7 Millionen Dollar setzen. Auch Daugherty ist schwer verdächtigt. Nach der Anklage war die Metallgesellschaft zur Hälfte an der American Metall Compagnie beteiligt. Der Verwalter des fremden Eigentums, Palmer, beschlagnahmte nach Kriegsausbruch die deutschen Aktien, die damals ungefähr 4½ Millionen Dollar ausmachten. Nach Kriegsende wurde bei dem damaligen Verwalter des fremden Eigentums Miller die Behauptung aufgestellt, daß die beschlagnahmten Aktien einer Schweizer Gesellschaft, nämlich der Société Suisse, gehörten. Miller setzte die Zurückgabe der Aktien beim damaligen Generalstaatsanwalt Daugherty durch. Da die Aktien inzwischen verkauft worden waren, wurden sieben Millionen Dollar in amerikanischen Kriegspapieren an die Schweizer Gesellschaft ausgezahlt. Nach der Anklage verbirgt sich aber hinter der Société Suisse die Metallgesellschaft. Die Schweizer Korporation erklärte dagegen sie habe 1910 auf Grund eines Abkommens große Aktienmassen von der Metallgesellschaft übernommen. Die Metallgesellschaft habe dann für eine Inflationsschuld der Schweizer Gesellschaft die in Amerika beschlagnahmten Aktien überlassen. Wie die Anklage behauptet, war die Schweizer Gesellschaft niemals Besitzer der Aktien. Miller habe das gewußt. King und Smith hätten für Merton in Washington alles Nötige vorbereitet und hätten, nachdem Merton bei der fremden Eigentumsverwaltung Eingang gefunden hatte, 50 000 und 25 000 Dollar erhalten.

Englands Seerüstung.

Das neue Bauprogramm.

Der englische Marineminister Bridgeman führte in einer Rede aus: Unsere Kreuzer werden allmählich alt und müssen ersetzt werden. Seit dem Weltkrieg haben vier Großmächte, nämlich Amerika, Frankreich, Italien und Japan, 318 **Kriegsschiffe vom Kreuzer abwärts auf Stapel** gelegt. England hat, das diesjährige Bauprogramm nicht eingerechnet, 11 Schiffe auf Stapel gelegt. Kann England nun beschuldigt werden, daß es mit einem neuen Wettrüsten den Anfang macht? Solange England eine **Inselmacht** mit einem ausgedehnten Reich ist, können wir nicht zulassen, daß wir ohne Schutz sind. Im übrigen wäre unseren tapferen Seeleuten gegenüber nichts grausamer, als sie in veralteten Schiffen gegen neuzeitliche Schiffe kämpfen zu lassen.

Die Unruhen in Syrien.

Angriffe gegen den General Sarrail.

Ein Reisender aus Syrien berichtete, daß die Aufständischen die Dörfer um Damaskus herum besetzt halten. Es bestehe die Gefahr einer Hungersnot in der Stadt, da die Getreidesendungen aus Hauran abgeschnitten sind. In Kairo eingetroffene Flüchtlinge aus Damaskus berichten, General Sarrail sei vor der Beschießung der Stadt mit knapper Not entkommen und habe sich unter dem Schutz einer sehr starken Eskorte nach Beirut begeben. Die Volksmenge habe sein Wohnhaus angegriffen, die dort befindlichen wertvollen Sammlungen in die Moschee gebracht und dann das Haus niedergebrannt.

Schwere Schlagwetterexplosion.

17 Todesopfer, 2 Verletzte.

Eine schwere Schlagwetterexplosion hat sich in den späten Abendstunden des Samstags auf der Zeche „Holland" Schacht I und II ereignet. Eine große Anzahl von Bergleuten, man spricht von über vierzig, ist noch eingeschlossen, an deren Rettung die Mannschaften ununterbrochen arbeiten. Ein amtlicher Bericht des Oberbergamtes Dortmund teilt über das Unglück mit:

Auf der Schachtanlage „Holland" I/II fand am Samstag gegen Ende der Mittagsschicht eine Explosion statt, bei der 17 Bergleute getötet und zwei verletzt wurden. Die Explosion betraf die Abteilung zwischen der achten und neunten Sohle, in der die untere Fettkohle im Flöz „Dickebank" gebaut wurde, das als hangendes Gestein eine etwa zehn Meter mächtige, feste Sandsteinbank hat. Die betreffenden Baue waren durch Gesteinsstaub, und zwar durch Sperren und Streuung, gesichert. Diese Sicherung tat ihre volle Schuldigkeit, da die Explosion über ihren eigenen Herd nicht hinausschlug. Ihre Wirkung beschränkte sich nach dem bisherigen Befund sogar nur auf die Hauptstrecke. Die ganze Belegschaft war mit elektrischen Lampen ausgerüstet. Die Toten wurden sämtlich geborgen. Einer der beiden Verletzten schwebt in Lebensgefahr. Der zweite wurde nur leicht verletzt. Weitere Bergleute sind nicht gefährdet. Die betreffenden Baue sind mit Ausnahme weniger Stellen, die zu Bruch gingen, wieder befahrbar. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden. Es wird bisher vermutet, daß es sich um eine Explosion von schlagenden Wettern handelt. Eine bergbehördliche Untersuchung ist im Gange.

Keine Klärung der Ursache.

Nach der ersten Befahrung des Unglücksschachtes Holland zwischen 3 und 4 Uhr am Sonntag morgen durch die Bergbaubehörde sind am nachmittag gegen 1 Uhr abermals zwei Untersuchungskommissionen, die eine unter Führung des Berghauptmanns Obetthun, die andere unter Führung des Oberbergrates Schlattmann, in verschiedene Schächte zwecks Untersuchung der Explosionskatastrophe eingefahren. Nach der Ausfahrt zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags ergab sich jedoch noch keine abschließende Klarstellung über die Ursache des Unglücks. Es wird daher die Untersuchung unter Mitwirkung der Staatsanwaltschaft fortgesetzt. Die Schachtanlage der Zeche Holland stellt einen auf das modernste ausgearbeiteten Grubenbetrieb dar. Bisher waren in dem Schacht noch keine besonders starken Ansammlungen von Schlagwettern beobachtet worden. Die Mittagsschicht war in einer Stärke von 600 Mann eingefahren, die bis auf die 19 vom Unglück Betroffenen sämtlich geborgen wurden.

Die Zeppelin-Eckener-Spende.

Die Beteiligung der Frauen.

Die Spitzenorganisationen der deutschen Frauenverbände erlassen folgenden Aufruf:

In wirtschaftlich schwerer Zeit sollen Mittel aufgebracht werden für die Erhaltung des großen Erbes Zeppelins, zur Lösung gewaltiger wissenschaftlicher Aufgaben und zur Fortführung der Werft in Friedrichshafen. Deutsche Technik, deutscher Fleiß und deutscher Wagemut werden helfen, unserem Vaterland in friedlicher Kulturarbeit wieder Weltgeltung zu verschaffen, und wir deutschen Frauen wollen an der Durchführung dieser Hochziele mitarbeiten. Das Kulturwerk Zeppelins zu retten, ist eine deutsche Angelegenheit, die alle, ohne Unterschied von Parteizugehörigkeit, Konfession und sozialer Stellung, angeht und zu der die Frauen und Mütter als Hüterinnen der deutschen Zukunft besonders mitberufen erscheinen. Darum stehe keiner von uns abseits, gebe eine jede zu der Notspende und trage ihr Scherflein bei zu einem Werk, das dienen wird, Deutschlands Ansehen in der Welt wieder herzustellen und das gleichzeitig Tausenden Arbeit schafft.

Die „Daily News" über Hindenburg.

London, 2. November. In einem „Der neue Hindenburg" überschriebenen Leitartikel sagt die „Daily News": Die Ereignisse haben bewiesen, daß die sehr natürlichen Besorgnisse, die in England über die Wahl des Feldmarschalls v. Hindenburg zum Präsidenten der deutschen Republik empfunden wurden, nicht gerechtfertigt waren. Wenn es richtig ist, daß das Reichsoberhaupt von militärischen Dingen alles, von den anderen Dingen aber gar nichts versteht, wie behauptet wird, dann ist es doch auch wahr, daß er in seiner neuen Amtseigenschaft eine besondere Enttäuschung für die nationalistischen Heißsporne gewesen ist, die sich eingebildet hatten, daß er Wachs in ihren Händen sein werde. Die Engländer müssen Hindenburg alle Anerkennung zollen, die er zweifellos verdient, nicht nur für seine standhafte Weigerung, sich ihre Auffassung seiner Verantwortlichkeit zu eigen zu machen, sondern auch wegen seiner Klugheit, Mäßigung und würdigen Haltung, die er von dem Augenblick an gezeigt hat, wo er das republikanische Oberhaupt des deutschen Volkes wurde. Seine letzte Stellungnahme, die in der Mitteilung bestand, daß er entschlossen ist, sein Wort bezüglich des Paktes von Locarno aufrecht zu erhalten ohne Rücksicht auf Veränderungen im Kabinett, hat die nationalistischen Schadenstifter in Verwirrung und Unruhe versetzt. Durch diese Handlung hat er unseres Erachtens den Willen des deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht. Es bestehen wenig Zweifel, daß die Mehrheit der deutschen Nation friedliebend und daß sie im ganzen mit den Vereinbarungen von Locarno einverstanden ist, da sie sieht, daß sie ihrem Lande neues Ansehen in Europa und neue Hoffnungen für die Zukunft geben. Hindenburg hat wohl daran gehandelt, zu verhindern, daß die Frage durch den Wirrwarr von Neuwahlen verdunkelt wurde. Die Haltung des Präsidenten wird vielleicht dazu führen, daß sein Bild als Mann des Friedens länger im Gedächtnis bleiben wird als das des großen Kriegers.

Die Fortschritte der deutschen Abrüstung.

London, 2. November. Der Reuter-Vertreter in Köln meldet unter dem 1. November: Die Fortschritte in der deutschen Abrüstung dauern in einer Weise an, die die interalliierte Militärkommission befriedigt. Die Unterausschüsse der Kommission werden wie folgt zurückgezogen: Frankfurt a. M. (Frankreich) ab 2. November, Hamburg und Breslau (Großbritannien) am 1. Dezember. Der Chef der britischen Abteilung der Kontrollkommission ist am Sonntag nach Paris gefahren, um dem Völkerbundsrat über den Fortschritt der Materialzerstörung bei Krupp zu berichten. Diese wird, wie verlautet, mit genügender Schnelligkeit ausgeführt, damit sie zum vorgeschriebenen Zeitpunkt, dem 20. Dezember, beendet sein wird.

Die französischen Frontkämpfer und Locarno. Der Kongreß des nationalen Verbands der republikanischen Frontkämpfer hat heute nachmittag eine Entschließung angenommen, in der er Außenminister Briand seine Dankbarkeit für die in Locarno erzielten Ergebnisse ausdrückt und betont, in Locarno habe Briand das Friedenswerk wieder aufnehmen können, das er in Cannes begonnen habe und durch das Manöver des nationalen Blockes unterbrochen worden sei. Der Kongreß ist der Ansicht, daß die Pakte, die in Locarno unterzeichnet worden sind, die erste Garantie eines wirklichen und dauerhaften Friedens bilden.

Absetzung des Schahs von Persien. Die persische Kammer nahm mit 80 von 85 Stimmen eine Entscheidung an, in der die Dynastie des gegenwärtigen Schahs abgesetzt und zeitlich die beschränkte Regierung im Rahmen der Verfassung dem Premierminister Riza Khan anvertraut wird. Die Entschließung besagt ferner, daß die Nationalversammlung darüber zu entscheiden haben werde, welche Regierungsform ständig gewählt werden soll.

---

zu ihren Gunsten zu sprechen und zu handeln. Und sie verzieh ihm nicht, daß er es nicht getan. Fast unbewußt entschuldigte sie damit des Gatten Schwäche vor sich selbst.

Als Erich mit seiner Mutter die Fahrstraße, die durch den Wald von der Stadt nach der Oberförsterei und dem Dorfe Steinfurt führte, überkreuzte, kam ein leichter Jagdwagen dahergefahren, von einer jungen Dame gelenkt, die neben einem älteren Herrn saß.

„Der Oberförster!" sagte Erich, stehenbleibend, da dieser ihm zuwinkte.

„Tag, Berger! 's gut, daß ich Sie treffe! Kommen Sie nachmittag rüber; es soll ein bißchen gekegelt werden und ein Skat gekloppt," rief der Graubart ihm schon von weitem zu. Beim Näherkommen reichte er auch Frau Maria die Hand. „Tag, Frau Berger! Schön, daß Sie sich auch mal weiter rausgemacht haben. Hier, meine Tochter, gestern frisch angekommen — soll sich nun mal wieder eine Zeitlang Heimatwind um die Nase wehen lassen. Hab' sie lange genug entbehren müssen."

Auf Erichs Gesicht lag eine leichte Röte der Verlegenheit, als er sich jetzt vor dem Mädchen verneigte. Sie dankte nur mit einem kurzen, hochmütigen Kopfneigen und sah über ihn hinweg.

Das also war Jutta von Eggert, die Tochter seines Vorgesetzten. Er sah sie jetzt nicht zum ersten Male, heute morgen, als er mit seinem Rade nach Steinfurt gefahren war, um die Postsachen zu holen, war sie ihm schon begegnet. Sie führte ihr elegantes Rad vorsichtig über den moosigen Waldboden; anscheinend war daran etwas nicht in Ordnung. Sofort sprang er ab, lehnte sein Fahrrad an einen Baum und bot der Radfahrerin galant seine Hilfe an, die auch dankend angenommen wurde. Bald hatte er erkannt, woran es fehlte; während er beschäftigt war, den Schaden zu reparieren, plauderte sie lustig mit ihm und er antwortete ebenso.

„So zeitig schon unterwegs, mein gnädiges Fräulein?" fragte er.

Ich bin halt früh aufgestanden!"

„Fürchten Sie sich nicht — allein, ohne Begleitung? Oder soll es nicht mehr weit gehen?"

Sie lächelte ihn an, und halb singend, kam es von ihren Lippen:

„Weiß nicht, woher ich kommen bin, weiß nicht, wohin ich geh'. Vielleicht bin ich ein Waldvögelein, oder gar —"

„Ein Reh," vollendete er. „Solch' feines Schmaltierchen hat der Herzog hier nicht im Gehege, das müßte man eigentlich festhalten."

„Die Jäger sind hier nicht tüchtig genug dazu." Unter seinem bewundernden Blick errötete sie, aber es war nicht vor Unwillen.

„Wer weiß, es käme auf den Versuch an."

„Ja, wenn Sie einer wären — —".

Da er zum Sonntag nicht den grünen Rock trug, sondern einen hellgrauen Anzug mit Mütze, konnte sie ja nicht sehen, daß er ein Forstbeamter war.

„Und wenn ich nun einer wäre? Dürft' ich dann wohl das Schmaltierchen fangen?"

„Wenn Sie Mut und Geschicklichkeit dazu besäßen." Kokett legte sie den hübschen Kopf auf die Seite und lächelte ihn an. „Doch jetzt muß ich weiter! Meinen Dank für Ihre Bemühungen, Herr —"

„Waldschratt."

Sie lachte und schüttelte sich in komischem Entsetzen.

„Nein, nein — um Gottes willen."

Er hielt ihre kleine Hand fest.

„Und soll ich Sie niemals wiedersehen?"

Sie sann einen Augenblick nach.

„Es kommt darauf an, wo Sie wohnen — — von mir aus könnte ich es fast jeden Tag ermöglichen."

„Und ich auch!" In seinen Augen leuchtete es freudig auf.

„Nun also. Dann wollen wir es dem Zufall überlassen."

Mit diesem Bescheid kann ich mich aber nicht zufrieden geben."

„Sie müssen es trotzdem. Wenn Sie hier wohnen, werde ich nächstens wie das Mädchen aus der Fremde vor Ihnen auftauchen."

„Dann lassen Sie mich aber nicht allzulange darauf warten."

Endlich merkte sie, daß er ihre Hand noch immer fest hielt. Sie riß sie errötend aus der seinen und schwang sich auf ihr Rad.

„All Heil!" rief er, stand, und sah ihr nach. Sie wandte sich nach ihm um und winkte, ehe sie seinen Blicken ganz entschwand. — — —

Das war die erste Begegnung Jutta von Eggerts mit Erich Berger gewesen. Wie er, dachte auch sie jetzt daran. Kerzengerade saß sie da, hielt die Zügel fest und schaute mit hochmütigem Gesicht geradeaus, während ihr Vater mit Förster Berger sprach.

Ah, wenn sie gewußt hätte, wer heute morgen ihr Helfer gewesen war . . .

Jutta hatte geglaubt, in ihm den jungen Hellwig vom Rittergut Steinfurt vor sich zu sehen, den sie persönlich noch nicht kannte. Sie hatte sich schon diebisch auf das Zusammentreffen mit ihm, auf sein verblüfftes Gesicht gefreut, wenn er heute nachmittag mit seinem Vater nach der Oberförsterei kam.

Zu dumm war alles! Aber der junge Förster sollte schon merken, wen er vor sich hatte. Diese Kühnheit von ihm, sie ein „Schmaltierchen" zu nennen.

Und Erich fühlte ihren Aerger, ihren beleidigten Hochmut, weil sie mit einem Untergebenen ihres Vaters, wenn auch unbewußt, so vertraulich geplaudert und gescherzt hatte . . . Es schmerzte und empörte ihn zu gleicher Zeit. Ihr Verhalten ließ ihn nicht im Zweifel. Mit einem flüchtigen, hochmütigen Kopfneigen verabschiedete sie sich, als sie weiterfuhren.

(Forts. folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 4. Nov. **Als trübster Monat des ganzen Jahres ist der November von jeher bekannt — selbst der alles andere als freundliche Februar hat in dieser Hinsicht noch etwas vor ihm voraus, nämlich das langsame Zunehmen der Tage, während im November das ununterbrochene Fortschreiten der Dunkelheit, diesen Monat nur noch trister macht, als er ohnehin schon ist. Die allgemeine Charakteristik des Novembers ist meistens diejenige eines verbitterten Griesgrams, der es nahezu an nichts fehlen läßt, womit uns das bißchen frohe Laune, das wir in den Herbst herübergerettet haben, noch verdorben werden könnte. Frost, Nebel und scharfe Herbstwinde machen den Aufenthalt im Freien so ungemütlich wie nur irgend denkbar, ein ewig bleigrau verhangener Himmel sorgt für ausgiebige Regengüsse; und wenn wirklich einmal ein kurzer Schneefall für wenige Minuten ein wirklich winterliches Bild vortäuscht, so ist nach ganz kurzer Frist nichts davon übriggeblieben als eine schwarzgraue Suppe, deren Durchdringungsfähigkeit selbst die solidesten Stiefelsohlen nicht widerstehen können. — Nein, der November gehört nicht zu unseren Freunden. Und er scheint uns überhaupt nur deshalb erträglich, weil nach seinem Ablaufe der Dezember winkt, der neben einem meist freundlichen Winterwetter noch das Weihnachtsfest mit allen seinen Ueberraschungen und Freuden bringt.**

—* **Beim Herrn Provinzialwahlleiter in Dortmund ist bezüglich der Provinziallandtagswahl von verschiedenen Seiten angefragt worden, ob in den Fällen, in denen eine Partei für mehrere Wahlbezirke oder für die ganze Provinz gleichlautende Wahlvorschläge einreichen will, für jeden Wahlbezirk ein besonderer Wahlvorschlag eingereicht werden muß, oder ob es genügt, daß nur ein Wahlvorschlag eingereicht wird. Durch Runderlaß des Herrn Ministers des Innern vom 20. 10. 1925 (Min. Bl. No. 46) ist inzwischen entschieden worden, daß in diesen Fällen die Einreichung des Wahlvorschlages in einem Stück genügt mit der Erklärung, daß der Wahlvorschlag für alle oder mehrere Wahlbezirke gelten soll.**

— **Der Verband der Gewerbevereine der Kreise Siegen und Wittgenstein** hat sich am 9. Oktober 1925 durch nachfolgende Eingabe an den Preußischen Finanzminister gewandt: **In Wahrnehmung der Belange aus Handel, Handwerk und Gewerbe erlauben wir uns als Südwestfalens größte Mittelstandsorganisation, umfassend die Kreise Siegen und Wittgenstein, dem Herrn Finanzminister nachstehenden Schriftsatz ergebenst zu unterbreiten: Immer zahlreicher werden die Klagen und häufen sich die Stundungsgesuche aus den Reihen unserer Mitglieder. 80 Prozent sämtlicher Briefeingänge betr. die Hauszinssteuer, die schwerste Bürde unseres in Finanznot geratenen und verarmten Mittelstandes. Den Preußenkredit haben unsere Verbandsmitglieder, da bislang nach den Aussagen sämtlicher hier vertretenen Geldinstitute flüssige Gelder für diese Zwecke nicht eingegangen waren, noch nicht in Anspruch zu nehmen vermocht. Inzwischen aber vollstrecken die Behörden rücksichtslos sämtliche Hauszinssteuerreste, trotz der wirtschaftlichen Notlage, die zum großen Teil auf die lange vorjährige Arbeitslosigkeit des gesamten industriellen Siegerlandes zurückzuführen ist, trotz fälliger Bankzinsen, die rücksichtslos und zum Teil, um nur einen Leidenskreis zu berühren, auf dem Pfändungswege betrieben werden. Nach § 3 der Preußischen Steuernotverordnung vermindert sich die Hauszinssteuer auf Antrag um die laufende Geldverpflichtung, die sich ergibt aus einer am 13. Februar 1924 auf dem Grundstück ruhenden privatrechtlichen, wertbeständigen Last, gemäß der Reichsordnung über die Eintragung von Hypotheken in ausländischer Währung vom 13. Februar 1920 RGBl. Seite 231 oder dem Reichsgesetzbuch über die wertbeständigen Hypotheken vom 23. 6. 1923. Nach den von uns getroffenen Feststellungen kommen von unseren gesamten angeschlossenen Mitgliedern für die Inanspruchnahme dieser Bestimmung nur 2 Mitglieder in Frage. Die meisten Kredite und namentlich Sicherheitshypotheken wurden im April bis Juli 1924 aufgenommen, einmal infolge der Verarmung, dann aber mit Rücksicht auf die unfertigen Jahresabschlüsse der Banken. Die Festlegung des Stichtages bedeutet eine scharf einschneidende Härte, weil die Zensiten gezwungen sind, neben 12 bis 16 prozentigen Geldverpflichtungen noch obendrein die rückständige Hauszinssteuer zu entrichten. Wir bitten daher den Herrn Finanzminister, den Stichtag für die Steuerminderungen des § 3 der Preußischen Steuernotverordnung als auch für die Sicherheitshypotheken auf den 1. August, frühestens 1. Juli 1924, verlegen zu wollen. Gleichzeitig wäre der bislang angesetzte § 4 infolge der verabschiedeten Aufwertungsgesetze und mit Rücksicht auf den bislang schon von vielen Verbandsangehörigen ausgeübten Zinsendienst wieder in Kraft zu setzen. Endlich glauben wir, um Fristverlängerung der Hauszinssteuerermäßigungsanträge nach § 2 Abs. 2 a bis 1. Dezember 1925 vorstellig werden zu dürfen. Wir fordern in dieser Eingabe nichts unbilliges, sondern vertreten nur zu gerechtfertigte Klagen. Wir können unserseits nicht länger zusehn, wie die Besten unseres Volkes infolge steuerlicher Ueberlastung gezwungen sind, Geschäftsaufsicht anzumelden. Mittelständler, die bei Wohlstand den Nährstand des Deutschen Volkes ausmachen. Wir hoffen gerne, daß sich der Herr Finanzminister unserer Bitte nicht verschließen wird und dürfen einer geneigten Antwort baldigst entgegensehn.**

—* **Vom Finanzamt wird uns geschrieben: Die Inhaber von Stücken der zur Aufwertung gelangenden Markenanleihen alten Besitzes werden darauf aufmerksam gemacht, daß zur Zeit die Vordrucke vorgriffen sind und den Banken erst wieder zugestellt werden, nachdem vom Reichskommissar in Berlin neue Sendungen eingegangen sind, was in Kürze der Fall sein wird. Hierbei wird aber nochmals darauf hingewiesen, daß die Einreichung beim Finanzamt durch die Banken und Sparkassen bis 28. Februar 1926 erfolgen muß.**

—* **Der Geldumlauf.** Ende Dezember 1923 waren in ganz Deutschland 2273 Millionen Goldmark im Umlauf. Im Laufe des Jahres 1924 stieg die Summe auf 4274 Millionen und erreichte Anfang Oktober 1925 fast 5055 Millionen. Da im Jahre 1913 der Geldumlauf sich auf 6070 Millionen bezifferte, sind also gegenwärtig 5/6 des damaligen Geldumlaufes im Verkehr.

—* **Bei der Landesfrauenklinik in Bochum ist ein mit allen Einrichtungen der neuzeitlichen Säuglings- und Kleinkinderpflege ausgestattetes Säuglingsheim erbaut, das am Montag den 2. November 1925 in Betrieb genommen wird. Das Heim bietet Platz für 100 Kinder. Aerztlicher Leiter ist der Oberarzt Dr. med. Stork, bisher langjähriger Oberarzt des Provinzial-Säuglingsheims Paderborn. — Voraussichtlich wird am 1. 1. 1926 beim Säuglingsheim in Bochum ein Kursus zur Ausbildung von Säuglingspflegerinnen beginnen. Da nur eine beschränkte Anzahl Schülerinnen für den Kursus zugelassen werden kann, empfiehlt es sich, Gesuche um Zulassung schon jetzt an den Leiter des Säuglingsheimes, Oberarzt Dr. Stork in Bochum, einzureichen, von dem auch die näheren Bedingungen für die Kursusteilnahme bezogen werden können. Der Lehrgang dauert 2 Jahre. Für Ausbildung, Wohnung, Verpflegung und Wäsche ist nur während der ersten 6 Monate des Lehrgangs eine Gebühr von 60 Mk. monatlich zu zahlen, vom 7. Monat an erhalten die Schülerinnen freie Station. Daneben kann ihnen bei Bewährung im 2. Jahre des Lehrgangs eine geringe Vergütung gezahlt werden.**

* **Laasphe**, 4. Nov. Nach langer Unterbrechung feierte am Samstag abend der Laaspher Schützenverein sein Winterfest wieder. Das Programm, das schon einen guten Verlauf voraussagte, erzielte auch mit der Aufführung: „Das Laaspher Schützenfest in Wort und Bild" den gewünschten Erfolg. Die Feier wurde eingeleitet mit einem Vorspruch, verfaßt und vorgetragen von Herrn Schützenoberst Fischer: „Laßt im Geiste uns ziehen zum Waldesrand, — Zum Hohenstein, ihr wack'ren Schützen — Und laßt durch das Wittgensteiner Land — Es donnernd krachen und blitzen. — — Doch ehe ein Schuß dringt an unser Ohr — Drängt uns ein heiliges Mahnen — Dem Vaterland huldigend senken zuvor — Auf's Neue sich wieder die Fahnen. — — Und die Degen heraus und salutiert — Und die Büchsen bei Fuß genommen — Unsern ersten Gruß dem, wie sich gebührt, — Dem Vaterlande wollen wir kommen. — — Das erste Schattenbild erschien: Die Schützenfahne senkt sich, während die Offiziere salutieren und die Schützen präsentieren, erhoben sich die Anwesenden und sangen das Deutschlandlied. Nun folgten weiter die sehr gut zusammengestellten Schattenbilder, unter Leitung des Herrn Oberst Fischer von jungen Damen und Herren des Vereins aufgeführt. In bunter Folge erschienen auf der Leinwand die Festzüge, das Vogelschießen, Krönung, Treiben auf dem Festplatz und in den Zelten, Heimmarsch usw. Die vorgeführten Bilder zeigten sich in schönen, klaren Umrissen und erregten infolge ihres recht humoristischen Inhalts öfters große Heiterkeit. Es folgten dann noch neue Aufnahmen des Deutschen Kulturfilmes: Aus dem Tal der Lahn und Lichtbilder von Laasphe und zum Schluß das Bild des Herrn Obersten Fischer. Auch diese Bilder gefielen sehr gut und fanden großen Beifall. Herr Fischer ergriff darauf das Wort zu einer in bekannter humorvoller Frische gehaltenen „Schützenfest"-Rede, die in einem Hoch auf das Königspaar endete. Der Schützenkönig Herr Ludwig Fischer dankte dem Herrn Obersten für die liebenswürdigen Worte und in seinen Ausführungen gedachte er des besonders guten Geistes, der innerhalb des Schützenvereins lebt und der dafür Sorge trägt, daß innerhalb desselben Freude und Gemütlichkeit vorherrscht. Er wünschte unserm Heimatstädtchen und dem Schützenverein speziell ein weiteres Blühen und Gedeihen. — Hierauf trat der Tanz in seine Rechte und mit Bedauern wurde in vorgerückter Stunde die Stätte dieses in allen Teilen prachtvoll verlaufenen Abends verlassen. Den Teilnehmern wird jedenfalls dieses Winterfest noch lange in Erinnerung bleiben und der Schützenverein kann sich nur Glück wünschen, daß seine Leitung in solch bewährten Händen liegt.**

\# **Versicherung von Expreßgut.** Vom 1. November 1925 ab sind die Gebühren für die Versicherung von Expreßgut ermäßigt worden, und zwar werden künftig erhoben für je 1000 M. und eine Beförderungsstrecke von 1 bis 150 Tarifkilometer 1 M., von 151 bis 400 Km. 1,50 M., von 401 bis 700 Km. 3 M., von 701 bis 1200 Km. 4,50 M. und von 1201 Kilometer und darüber 6 M. Die zu erhebenden Gebühren werden mit denen für die Versicherung von Reisegepäck mittels Marken gleichgestellt. Neue Versicherungsmarken werden nicht beschafft, es werden vielmehr die Marken für die Versicherung von Expreßgut verwendet.

\# **Eheschließungs-, Geburten- und Sterblichkeitsziffern.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz entnimmt, hielt die Zunahme der Heiratsziffern auch im zweiten Vierteljahr an. Sie betrug fast 1 Prozent (8,65 Prozent gegenüber 7,68 Prozent); der Unterschied gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1913 ist damit ein nur noch geringer. Die Geburtenziffer im zweiten Vierteljahr 1925 übersteigt mit 22,74 Prozent die des gleichen Vierteljahres 1924 mit 20,96 Prozent. Die Sterblichkeit war im zweiten Vierteljahr 1925 ein wenig größer als im zweiten Vierteljahr 1924 (11,79 Prozent gegenüber 11,70 Prozent). Diese Zunahme ist jedoch möglicherweise nur eine Folge der veränderten Rechenmethode. Die Sterblichkeit blieb niedriger als 1913 (14,91 Prozent) und sämtlicher anderen Nachkriegsjahren.

\# **Legt Klebgürtel an die Obstbäume!** Viele Obstbaumbesitzer glauben, es gebe dieses Jahr keine Frostspanner. Wer jetzt bei der Dämmerung durch Baumanlagen geht, kann die Vorboten, nämlich die hellgrau geflügelten Männchen in großer Zahl herumflattern sehen und auch solche an den Klebgürteln beobachten. In den höchsten Lagen beginnt auch die Wanderung der flügellosen Weibchen. In höheren Lagen hat diese sogar schon eingesetzt. In einer Obstanlage wurden jetzt schon 20 bis 50 Weibchen an jedem Gürtel gezählt. Diese Zahl wird aber bald bedeutend höher. Wenn man bedenkt, daß jedes Weibchen etwa 300 Eier legt, so gibt dies bei 50 Stück 15 000, aus welchen im Frühjahr auch ebensoviel Frostspannerräupchen kommen. Die Schlußrechnung, wie ein solcher Baum im nächsten Jahr aussieht, an dem die Weibchen ungehindert zur Eiablage am Stamm hinaufkriechen können, kann sich jeder jetzt schon machen. Daher: Laßt alles liegen und legt sofort Klebgürtel an.

Turnen * Spiel * Sport.

Wetturnen des Turnvereins Laasphe.

Das Ergebnis der Wettkämpfe.

Siebenkampf für Turner: 1. Erich Knebel 137 Punkte, 2. Ewald Becker, 3. Franz Frigger, Hch. Schmidt, 4. E. Spindler, 5. Hch. Althaus.

Fünfkampf für Turner: 1. Karl Buschhaus, Walter Schneider, je 84 Punkte, 2. H. Althaus, 3. Geikel, 4. E. Schmidt, 5. Fr. Frank, 6. F. Frigger, 7. Ew. Becker.

Siebenkampf für Zöglinge: 1. Friedr. Wilh. Kohlstädt, 2. Ewald Zacharias, 3. Otto Messerschmidt, 4. Helmuth Stolz, 5. Ludwig Dreisbach, 6. Paul Spindler.

Zöglinge (2. Gruppe): 1. Adolf Göbel, 2. Erich Scheuer, 3. Gerhard Spindler, 4 Otto Schuppert, 5. Willy Benfer, 6. Paul Mengel, 7. Ernst Wehn, 8. Hugo Fischer, 9. Albert Dreisbach.

Mädchen (1. Gruppe): 1. Anna Schäfer, 2. Anna Schmidt, 3. Toni Schäfer, 4 Lotte Schäfer, 5. Minna Höbener, 6. Else Becker, 7. Emmi Schneider.

Mädchen (2. Gruppe). 1. Otilie Feuring, 2. Erna Schneider, 3. Käte Schäfer, 4. Lisa Schneider.

Fußball.

Erndtebrück 1. : Frechenhausen 1. 1:2 (1:0) (Eckenv. 13:2)

Auswahlspiel in Hamburg.

Norddeutschland und Westdeutschland 3:3 (1:2).

Vor etwa 20 000 Zuschauern trafen sich die beiden Mannschaften bei regnerischem Wetter auf dem H. S. V.-Platz. Trotzdem die Zuschauermassen größtenteils mit einem Siege der Norddeutschen rechneten, sah es lange Zeit so aus, als sollten die Westdeutschen siegreich nach Hause gehen. Bei Westdeutschland waren besonders der Außenläufer Heidkamp (Düsseldorf 99) und der Mittelläufer Henken (Schwarz-Weiß Essen) gut. Heidkamp hielt den gefährlichen Durchbrenner Voß sehr gut, während Henken in der Bewachung des Torschützen Tull Harder ebenso erfolgreich wie unermüdlich war. Gut war ferner bei Westdeutschland noch die rechte Sturmseite und die Verteidigung; Malsch als Mittelstürmer spielte zu weich. In der Gesamtleistung war Westdeutschland etwas besser als sein Gegner; technisch war West zumindest gleichwertig, der Zusammenhang gefiel bei dem Westen besser.

Vermischtes.

— **Lixfeld**, (Kreis Biedenkopf), 2. Nov. (**Wüste Schlägerei.**) Gestern abend war die hiesige Dorfstraße der Schauplatz einer wüsten Schlägerei. Durch einen belanglosen Wortwechsel zweier stark angeheiterter Buschen entwickelte sich dadurch, daß beide Parteien Verstärkung erhielten, ein regelrechter Kampf. Da außer Fäusten und Zaunlatten auch das Messer eine sehr wichtige Rolle spielte, wurden einige der Kämpfer durch Stiche verletzt. Besonders schlimm erging es einem jungen Burschen aus Fechenhausen, der an zwei Stichwunden im Rücken schwer verletzt darniederliegt, sodaß er nach Dillenburg ins Krankenhaus überführt werden mußte. Außer den blutigen Köpfen werden die gerichtlichen Folgen für die Beteiligten nicht ausbleiben.

—* **Kuriose Wahllistenbezeichnungen. In Echzell (Kreis Büdingen) wurden zu der bevorstehenden Gemeinderatswahl sieben Vorschläge mit originellen Kennworten aufgestellt. Es gibt eine rote Liste, eine Bauernliste, eine Liste der Verärgerten, eine außergewöhnliche Liste, eine Zukunftsliste, eine wirklich schöne Liste und eine Kompagnieliste. Das genügt.**

⓪ **Zuchthaus für Brandstifter.** Das Krefelder Gericht hatte gegen mehrere Burschen zu verhandeln, die der Brandstiftung in acht Fällen verdächtig waren. Es erging folgendes Urteil: Der Hauptangeklagte Mermels wird wegen Verbrechens gegen § 306 zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt, der Angeklagte Prucks wegen des gleichen Verbrechens zu einem Jahr Zuchthaus, welche Strafe wegen der Jugend in Gefängnis umgewandelt werden soll, der Angeklagte Friedenberg wegen Beihilfe zu sechs Monaten Gefängnis, die Angeklagten Cleuren und Schmel wegen Beihilfe und Meineid zu einer Gesamtstrafe von zehn Monaten Gefängnis. Aus dem Urteil ist hervorzuheben, daß die Schuldfrage bei sämtlichen Angeklagten nur bedingt bejaht werden könne. Fest stehe nur, daß ein Brand wissentlich angelegt worden sei, während für die sieben anderen Brände die Beweisaufnahme keine positiven Beweise ergeben habe. Wegen der Schwere der Tat mußte jedoch auf Zuchthaus erkannt werden. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden den Angeklagten nur aus dem Grunde nicht abgesprochen, weil sie bisher unbescholten gewesen seien und gute Leumundszeugnisse erhalten haben.

** **Jugendliche Einbrecher.** In Völklingen (Saar) wurde eine jugendliche Diebesbande dingfest gemacht, die es auf Schaufenstereinbrüche abgesehen zu haben schien. Trotz regem Abendverkehr erbrachen sie einen Schaukasten und raubten, was sie erreichen konnten, um es später gegen ein paar Groschen umzutauschen. Es handelt sich um drei neun- und zehnjährige Schüler, die infolge ihrer Strafunmündigkeit der Fürsorgeerziehung überantwortet werden sollen.

** **Einsturz eines Hebekrans.** Beim Transport von schweren Eisenteilen durch drei Lasthebekranen an der Brücke unterhalb des Bahnhofs Heimbach (Nahe) brach plötzlich die unterste Maschine zusammen. Einer der Hebekrane stürzte nach vorn und riß dabei mehrere Arbeiter mit in die Tiefe. Während sich drei Arbeiter durch den etwa 15 Meter hohen Sturz in die Nahe zu retten suchten, wurde der Schlosser Klein sofort totgequetscht. Durch den außergewöhnlich hohen Sprung in das Wasser sind bei den anderen Arbeitern schwere innere Verletzungen und etliche Knochenbrüche zu verzeichnen.

** **Festnahme zweier türkischer Schmuggler.** Auf dem Bahnhof Bingerbrück sind zwei Türken, die sich offenbar mit systematischen Schmuggeleien befaßten, von der französischen Bahnhofswache festgenommen und der deutschen Polizei übergeben worden. Bei der Verhaftung wurden zwei Koffer beschlagnahmt, in denen sich eingeschmuggelte Teppiche im Werte von 35 000 Mark befanden. — In Koblenz sind zwei Koffer aus der Gepäckabfertigung beschlagnahmt worden, die ebenfalls wertvolle Teppiche enthielten. Diese Koffer dürften ebenfalls den verhafteten Schmugglern gehören.

** **Ein trauriges Zeichen der Zeit.** In der letzten Zeit mehren sich in Trier die traurigen Fälle, daß zur regen Geschäftszeiten durch die Straßen eine Art Notleichentransporte ziehen. Elternpaare fahren in bedeckten Kinderwagen ihr totes Töchterchen zum Friedhof. Ein verarmtes Rentnerpaar zieht auf einem Leiterwagen ihren einzigen Jungen hinaus.

** **Eine Großmühle niedergebrannt.** In Simmern (Hsrck.) brannte die Großmühle Fuchs & Thomas nieder, nachdem schon am frühen Abend ein kleinerer Brand gelöscht worden war. Wahrscheinlich hat die Glutasche des ersten Brandes wieder gezündet, denn die schlafenden Bewohner bemerkten erst das Feuer, als nichts mehr zu retten war. Das große Mühlenwerk, das Wohngebäude, sowie große Mengen an Frucht, Mehl und Oel wurden ein Raub der Flammen.

** **Widerspenstige Zigeuner.** In Ochtendung auf dem Maifeld hatte sich ein Zigeunertrupp mit zwölf Wagen eingenistet und wollte trotz Befehl der Ortsbehörde nicht weiterziehen. Erst als die Feuerwehr anrückte und die Strahlleitungen auf die Sippschaft richtete, rückten sie eiligst davon.

** **Kündigung von Angestellten bei Thyssen.** Nach den zahlreichen Arbeiterkündigungen bei der Maschinenfabrik Thyssen in Mülheim wurde nun auch 80 kaufmännischen und technischen Angestellten gekündigt. Die Firma begründet diese Maßnahme mit der Zurückziehung größerer Aufträge von seiten der Besteller.

□ **Todessturz in der Scheune.** Die Ehefrau eines Landwirts in Kreimbach (Baden) stürzte in der Scheune von der obersten Rupe herunter und erlitt schwere Verletzungen. In der Klinik in Kaiserslautern wurde festgestellt, daß sie die Wirbelsäule und mehrere Rippen gebrochen hat.

□ **Ein Kind zu Tode mißhandelt.** Wie das „Straubinger Tagblatt" meldet, wurden die Händlerstochter Sophie Seidel aus Geiselhöring und der mit ihr herumziehende Josef Winter wegen schwerer Kindesmißhandlung in das Straubinger Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Es handelt sich um ein einjähriges Kind, das an den Folgen der Mißhandlungen gestorben ist.

⊡ **Der Schwedenzug bei Malmö entgleist.** Nach einer Meldung der „Montagspost" entgleisten am Sonntag morgen von dem Schnellzug Stockholm—Berlin, der abends 8¼ Uhr Stockholm verlassen hatte, auf dem Bahnhof in Malmö die beiden letzten Wagen. Beide Wagen wurden umgeworfen. Der diensttuende Schaffner wurde getötet, zwei Personen wurden schwer verletzt, darunter ein Deutscher. Das Unglück ist anscheinend auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

⊡ **Unfall in einem englischen Kohlenbergwerk.** In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Swansea verunglückten zehn Bergleute, von denen einer getötet und neun verletzt wurden.

Linoleum

Teppiche, Läufer und Vorlagen, Muster durchgehend und bedruckt in verschiedenen Größen.

Josef Klein, Siegen
Koblenzerstr. 6. Telefon 981.
Muster und Angebote jederzeit zu Diensten.

Am 1. November starb in der Klinik zu Marburg nach kurzem schwerem Leiden unser langjähriger Arbeiter

Herr Wilh. Stöcker
aus Schameder.

Seine Zuverlässigkeit und Pflichttreue werden ihm auch über das Grab hinaus stets ein gutes Gedenken bei uns sichern.

Heinr. Radenbach G. m. b. H.,
Erndtebrück.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Feudingen belegenen, im Grundbuche von Feudingen zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der **Gewerkschaft Thomas** VII **im Kreise Bittburg, Schiefergrube in Feudingen**, eingetragenen Grundstücke

Flur 18 Nr. 57	Acker, vorm Traubergsgründchen	5,82 ar
Flur 17 Nr. 37	Wiese, in der Feudinge, Anteil an der Feudinge	37,31 ar
Flur 17 Nr. 36	Wiese, in der Feudinge, Anteil an der Feudinge	6,33 ar

am **26. Januar 1926, vorm. 9 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 12. Sept. 1925 in das Grundbuch eingetragen.

Laasphe, den 29. Oktober 1925.

Das Amtsgericht.



Landw. Kreisverein Wittgenstein.

Mitglieder-Versammlung

am **Donnerstag den 5. November 1925, nachm. 5½ Uhr** im Gasthof Patt in Erndtebrück.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Oberinspektor Pütt von der Provinzial-Feuer-Sozietät Münster: **„Feuerversicherung, Brandhäufigkeit und Feuerverhütung."**
2. Verschiedenes.

Es wird hier unseren Mitgliedern Gelegenheit gegeben, sich über die heute außerordentlich wichtige Frage der Feuerversicherung, Entschädigung im Falle eines Brandes, etc. zu orientieren. Der Besuch der Versammlung wird dringend empfohlen.

Der Vorsitzende:
Dr. Kretschmar, Landrat.

Zum Stellenwechsel!

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir **Stellen-Anzeigen** (Angebote oder Gesuche), **Pensions-Anerbieten und -Gesuche** usw. für das bekannte Familienblatt

Daheim

zu **Originalpreisen** vermitteln.

Das Publikum hat nur nötig, den Anzeigentext in der Geschäftsstelle unseres Blattes abzugeben und die Anzeigengebühren zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühewaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für Stellen-Angebote 80 Pf. für die einspaltige Druck-Zeile (7 Silben), für **Stellen-Gesuche** nur 60 Pf.

Gesuchte und angebotene Pensionen 1.— Mk.

Das **Daheim** ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein **weltbekannter wöchentlich** erscheinender **Personal-Anzeiger** führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Nur drei Tage!

Wegen Aufgabe meiner Filiale in Leimstruth bei Herrn Wilh. Becker

verkaufe ich von Mittwoch den 4. Nov. 1925 ab gegen Kassa meine dort lagernden

Futtermittel

sowie **Kleesaaten** zu stark herabgesetzten Preisen.

S. May, Warburg,
Filiale Leimstruth.
Vertreter: **Wilh. Becker.**

Ein reelles Hustenmittel!



so bezeichnen unsere meisten Aerzte **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den **3 Tannen**. Benutzen auch Sie dieses herrliche Mittel! Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten, sowie gegen Erkältung. **7000** Zeugnisse von Aerzten und Privaten. **Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.**

Schutzmarke: **3 Tannen.**

Zu haben bei:
L Hoch Wwe., Kond., **C. Schröder,** Kond., Laasphe,
Fritz Betz, Feudingen, und wo Plakate sichtbar.

Kennen Sie schon unsere

„Edelmarke"

die hochwertige

15-Pfg.-Zigarre?

Spezialhaus für erstkl. Rauchwaren
Geschw. Quirbach, Betzdorf-Sieg.
Ecke Post- und Bahnhofstraße.

An uns unbekannte Bezieher erfolgt Sendung per Nachnahme von M. 15.— an spesenfrei.

Tüchtige Erdarbeiter

sucht

Unternehmer Moll
Wirtschaft Altenteich.

Ein noch fast neuer

Umlegepflug,

weil überzählig, billig zu verkaufen.

Volkholz, Nr. 17.

Halte



Särge

stets auf Lager.

Leonh. Hartnack,
Laasphe, Mühlenstr. 15.



Emil Schröder, Erndtebrück.

Wer inseriert,
erhöht den Umsatz und vergrößert sein Geschäft.

Tankstelle

Westfälischer Hof, Laasphe.
Telephon: Nr. 175.

Benzin
Motogen
Olexin
Benzol
Oele

zu billigsten Tagespreisen.

Hotel Westfälischer Hof
Paul Fuchs.

Die Werbezeichen der Zeppelin-Eckener-Spende.

Wer heute in der Fülle der täglichen Ereignisse, die wie hastende Strudel vorüberjagen, einen eindrucksvollen Ruhepunkt schaffen will muß bemüht sein, irgendein Motiv ausfindig zu machen, das sich augen- und sinnfällig jedermann schnell einprägen kann. Tausende von Firmen des In- und Auslandes haben deshalb, durch Erfahrungen begründet, versucht, mit markanten Zeichen ihre Fabrikate zu charakterisieren, und es ist eine besondere Spezialität der neuzeitigen Werbekunst geworden, das Warenzeichen, die Marke, als solche auszugestalten und in den meisten Fällen sogar durch patentrechtlichen Schutz sichern zu lassen. Jeder Zeitungsleser kennt heute die Qualitätszeichen der großen Firmen, weiß, welche anziehende Wirkung sie haben, und es sind Fälle genug bekannt, durch die ein Fabrikat in der Oeffentlichkeit eingeführt und behauptet werden konnte, weil ihm ein schlagkräftiges, für die Erinnerung einprägsames Markenzeichen die Wege geebnet hat.



Eine ganze Reihe von bedeutenden Künstlern hat es sich zur Aufgabe gemacht, besonders auf diesem Gebiete zu arbeiten. Zu ihnen gehört auch der bekannte Münchener Zeichner und Maler Zietara, der auf dem Gebiet der Gebrauchsgraphik bereits Außerordentliches geleistet hat. An Zietara wandte sich deshalb auch der Reichsausschuß der Zeppelin-Eckener-Spende und erhielt ein Signet, das aus den Anfangsbuchstaben der Namen Zeppelin und Eckener straff komponiert, klar in der Form und überaus einprägsam gestaltet worden ist. Um den Gedanken der Spende, die das ganze deutsche Volk zur Erhaltung des Luftschiffbaues Zeppelin aufbringen will, zu fördern, beschloß man deshalb dieses wohlgelungene Signet nicht nur für den Werbedienst bei Aufrufen, Plakaten, Postkarten usw. zu verwenden, sondern schuf daraus eine Ansteknadel, die an den Werbetagen der Spende für geringe Beträge erworben werden kann. Diese Nadel hat bereits den Beifall der großen Masse gefunden; es ist deshalb zu hoffen und zu wünschen, daß überall im Reiche an den Sammeltagen jeder diese Nadel als äußeres Zeichen und Bekenntnis zur Idee der Volksspende trägt. In einzelnen Städten, in deren Dr. Eckener z. B. Vorträge hielt, war es eine Freude zu beobachten, wie sich die gesamte Bevölkerung, die den heute allseitig verehrten Exponenten des Deutschtums und der deutschen Zeppelin-Luftfahrt empfing, mit dieser Nadel geschmückt hatte. Das Bürgertum, die Arbeiterschaft, die Frauen und Kinder aus Stadt und Land erschienen zu diesen Veranstaltungen mit dem Zeichen der Werbetage. Sie hatten sie bereits vorher erworben, da sie durch die Ortsausschüsse zur Verbreitung gelangt waren.



Das Signet und die Nadel, die hier abgebildet worden, zeigen, daß es naheliegend war, das Motiv auch noch weiter zu entwickeln. Es entstand so eine Briefverschlußmarke, die wiederum in verschiedenen Farben und Werten (zu 5 und 10 Pfg.) z. B. als Zeichen für Sonderspenden (Frauenspenden 2c) herausgegeben wurde. Auch diese Arbeit des Künstlers Zietara ist als wohlgelungene Werbemarke zu bezeichnen und wird dazu beitragen, die Idee der Volksspende in die breitesten Kreise der Bevölkerung zu tragen.

INSERIEREN IST DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.